Mitteilungen unserer Leser

Clyledow, Sask., 27. Dez.
Werter Courier!

Der Winter hat hier auch ziemlich früh seinen Einzug gehalten, und mit scharfem Grimm ohne Erbarmen tobt er bis jetzt immer noch weiter. Auch wenn wir noch früh im Anfang sind, so hat doch schon mancher Farmer seine zweite Nase auffitzen und bis der Weizen alle gefahren ist, so werden ohne Erbarmen auch noch die Ohren dran glauben müssen, denn die Elevatoren sind alle voll und Cars gibt es überhaupt keine mehr und dies macht das Weizenfahren immer spät.

Nun werter Courier, wo ist denn Philipp Sauerampfer geblieben? Man hört und sieht nichts mehr von ihm, und wo bleibt er mit seinen Versen? Ist er an der Front gefallen, oder ist er noch bei Villa oder Carranza? Vielleicht ist er auch verwundet. Ich hoffe, daß er bald wieder an der Oberfläche erscheint, oder sonst werde ich seine Berichte übernehmen und ihn übertrumpfen, also Ph. Sauerampfer, erscheine bald wieder!

Auch habe ich einige Artikel im Courier gelesen, welche sehr scharf für die Zumachung der Alkoholverkaufsstellen in Saskatchewan sind, so manche mögen auch gerade nicht so im Unrecht gewesen sein, aber wie war es denn schon vor Noahs Zeiten? Wurde nicht damals schon getrunken, es heißt doch in diesem Spruche:
Der Wein war leider schon vor Noahs Zeiten, es ist fürwahr kein Spott, ganz unbekannt erst Noah trank mit Freuden, bis alles rief: „Er hott, er hott" — und dabei wurde er doch noch in der Arche gerettet und von der Sündflut bewahrt gehalten, als er später dann sagte: „Von Mutterherzen bin ich sonst erzogen, die Lieb und Treue ist in mir verschönt, vom Trinken ward ich großgezogen, hab mirs bis jetzt nicht wieder abgewöhnt!" Aber jetzt kommt der Schluß und wir werden es uns alle bald abgewöhnen müssen. Ich möchte jetzt schon wissen, was das nächste sein wird. Ich denke mir gar nichts gutes, halte es aber für zu früh, um es auszusprechen. Uebrigens will ich schließen und wünsche dem Courier nebst Personal sowie allen deutschen Lesern des Courier ein glückliches neues Jahr!"

Johann Faulhaber.

Anmerkg. der Red.: Lieber Korrespondent! Unser Freund Philipp Sauerampfer spricht und schreibt jetzt fast nur über den Krieg. Seine Ansichten gefallen leider unserem canadischen Herrn Oberpreßzensor gar nicht. Freund Sauerampfer darf deshalb erst nach dem Kriege wieder im „Courier" erscheinen.

Hillyar wash., im Jan.
Werter Herr Redakteur!

Möchte einmal dem „Courier" einige Zeilen mit auf den Weg geben, da sich von dieser Gegend niemand im „Courier" hören läßt. Das Wetter in dieser Gegend ist jetzt sehr veränderlich. Wir haben hier bis zwei Zoll Schnee. Es sieht aus als wenn wir in diesem Jahre mehr Schnee bekommen als wir brauchen. Die Ernte war in diesem Jahre ausgezeichnet; infolgedessen gehen die Geschäfte gut. Der Sommer war ziemlich trocken. Die Getreidepreise sind hoch, überhaupt sind alle Lebensmittel sehr gestiegen. Das Mehl ist gerade zweimal so teuer als vor zwei Jahren.

Nun, wie geht es denn allen Bekannten in Canada? Habe schon lange nichts mehr von ihnen gehört. Bitte, laßt doch einmal etwas von Euch hören. Mit den besten Grüßen an alle Bekannten und das Courierpersonal, verbleibe ich Ihr Leser

Paul Schindel.

Waldheim, Sask., im Jan.
Geehrter Herr Redakteur!

Da das Jahr wieder zu Ende ist und ich den „Courier" weiter zu lesen wünsche, sende ich Ihnen den Abonnementsbetrag für das Jahr 1917. Ich will nämlich, daß alles seine Richtigkeit hat. Wiederum stehen wir an der Jahreswende und schauen voll Sorge in die Zukunft, denn die Unruhe in der Welt betrübt uns oft. Hoffentlich bringt uns das neue Jahr nur Gutes und vor allen Dingen den Frieden. Besten Gruß

H. H. Zimmermann.

Straßburg, Sask., im Jan.
Geehrter Herr Redakteur!

Erlaube mir, den werten Lesern des Courier einige Neuigkeiten aus Straßburg und Umgegend mitzuteilen. Hier hat sich im letzten Jahr unter dem Namen „Straßburger Club" ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, jeglichen Sport, Vergnügungen und Geselligkeit zu pflegen. Der Klub hat sich zu diesem Zweck eine Halle erbaut, in welcher die Feste abgehalten werden. Am 1. Januar wurde ein Maskenball mit Preisverteilung veranstaltet, welcher von 200 Personen besucht wurde. Es waren verschiedene sehr hübsche Masken da. Einigen Herren und Damen wurde es unter der Maske warm, und sie entledigten sich derselben bereits vor der Preisverteilung. Als Preisrichter fungierten die Herren K. Retzer, sr., und L. Reitmayer. Preise erhielten Frau E. Wolter und Fräulein S. Stredicke als bestes komisches Paar, H. Enders als Weihnachtsmann, M. Schneider als Negerin und K. Wagner als Clown. Jeder der Anwesenden hat sich gut amüsiert. Es wurde bis in den hellen Morgen hinein getanzt. Voraussichtlich wird am 20. Februar noch ein Maskenball abgehalten werden. Am 26. Januar und am 9. Februar finden Tänze statt. Für gute Musik ist gesorgt. Jedermann, der lustig und vergnügt sein will, ist herzlich eingeladen.

Besten Gruß
Hermann Enders.

500,000 Geschosse explodierten in den Werken der „Canada Car & Foundry Co." zu New Jersey, N. J., Ver. Staaten

Drei Stunden lang währte der Donner der fortgesetzten Explosionen. Einige von den 1,400 Angestellten, die mit der Fabrikation von Munition für Rußland beschäftigt waren, werden vermißt.

New York, 11. Jan. — In den Werken der „Canada Car & Foundry Co.", eine halbe Meile östlich von Kingsland, N.J., gelegen, in denen hunderte von Tausenden von drei-Zoll Geschossen für die russische Regierung aufgestapelt waren, erfolgten heute am Spätnachmittag eine Anzahl Explosionen, die drei Stunden lang währten und die Anlagen zerstörten. Soweit bis heute Abend festgestellt werden konnte, ist niemand getötet oder verletzt worden. Das Gerücht geht allerdings, daß 17 Arbeiter vermißt werden. Ueber den angerichteten Schaden ist bis jetzt nichts bestimmtes zu erfahren gewesen; es wird jedoch gesagt, daß er über $4,000,000 betragen soll.

Man schätzt, daß ungefähr 1,400 Arbeiter zur Zeit des Ausbruchs der Explosionen in den Werken beschäftigt waren. Die Werke bestanden aus 40 bis 50 Gebäuden und waren auf einem Gelände, ungefähr 80 Acker umfassend, errichtet. Munition wurde zu Kingsland nicht fabriziert; dagegen waren die Werke dazu hergerichtet, Geschosse zu füllen. Der Hauptbestandteil, der benutzt wurde, war Trinitulol, einer der gefährlichsten Explosivstoffe, die bekannt sind.

Man veranschlagt, daß etwa 500,000 Geschosse explodiert sind. Dieselben waren jedoch nicht vollständig fertiggestellt und geschlossen und infolge dessen hat die Detonation nicht einen derartigen Schaden durch Erschütterung angerichtet, wie es sonst unbedingt der Fall gewesen wäre. Der Donner der Geschosse, der einer Kanonade aus schweren Geschützen glich, wurde meilenweit gehört und Gebäude wurden immerhin in einer ziemlichen Entfernung von den Werken erschüttert. Zwei große Magazine, in denen Trinitulol, Nitric Acid, Picric Acid und Pulver gelagert wurden, sind von den Flammen nicht erreicht worden, und man glaubt, daß dieselben sich nicht mehr in Gefahr befinden.

Kingsland, Rutherford und andere Ortschaften, die in der Nähe der Werke gelegen sind, waren heute Abend mit Flüchtlingen angefüllt, die ihr Heim in der Nähe der Werke verlassen hatten. Ein Dutzend Personen wurden zu Kingsland wegen Diebstahls verhaftet, und Befehle sind vom Sheriff gegeben worden, Wachtposten aufzustellen, um ein Plündern zu verhüten.

Die Behörden haben heute abend eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Das Feuer, das um 3.50 Uhr nachmittags ausbrach, war spät in der Nacht noch nicht gelöscht. Geschosse explodierten sozusagen ununterbrochen, bis gegen 7.30 Uhr; nach dieser Zeit jedoch waren nur vereinzelte Explosionen wahrzunehmen. Der Umstand, daß so wenig Menschen ihr Leben verloren haben, wird darauf zurückgeführt, daß die meisten der explodierenden Geschosse in das Hackensack'sche Wiesengelände fielen, welches sehr spärlich besiedelt ist.

Wachen und andere Beamte der Werke, die sofort mit einem Nachzügler der in den Werken zur Zeit der Explosion beschäftigten Angestellten begonnen haben, behaupten bestimmt, daß nur 17 Personen vermißt werden. Als die Behörden davon unterrichtet wurden, daß viele Personen Sicherheit in dem abgelegenen niedrigen und sumpfigen Wiesengelände suchen würden, wo sie der Gefahr ausgesetzt waren, infolge der Kälte umzukommen, wurden sofort Männer ausgesandt, um die Flüchtlinge zu warnen. Man glaubt mit Sicherheit, daß keine der Personen ihr Leben in dem sumpfigen Gelände eingebüßt hat. Andere Berichte besagen jedoch, daß einige Hundert Angestellte, meistens Neger, sich in das Gelände begeben haben, wo sie sich sehr bald westentief im Sumpf befanden. Sie litten sehr durch die Kälte, da sie nur sehr dünn gekleidet waren. Es heißt, daß dieselben schließlich alle Rutherford und andere Plätze erreicht haben.

Die Geleiseanlagen der Bonton Division der Lakawanna Eisenbahn, die an den Werken vorbeiführen, wurden auf einer Strecke von zwei bis drei Meilen durch die niederfallenden Geschosse zerstört. Es heißt, daß die Schienen gleich einem dünnen Draht gebogen und aufgerollt sind.

Die „Canada Car & Foundry Co." hatte einen Kontrakt mit der russischen Regierung, der seiner Vollendung entgegenging. Es bestand die Absicht, die Werke in einigen Wochen zu verlassen.

Soeben erschienen! Bestellt sofort!

„Noch nie hat ein deutsch-canadischer Verlag einen solch prachtvollen Kalender herausgegeben" — ist das einstimmige Urteil über den 1917 Hausfreund.

Der Deutsch-Canadische
Hausfreund

Der Mann, der alle Welt mit Brot versorgt

Courier-1917-Kalender

Wilsons Friedensnote wird vom Senat gutgeheißen

Das Oberhaus nimmt die Hitchcock-Resolution an, welche die Friedensnote des Präsidenten indossiert

Washington. — Der Senat hat die Hitchcock-Resolution, welche die Unterstützung der Friedenspolitik des Präsidenten durch den Senat verlangt, mit 48 gegen 17 Stimmen angenommen und damit nicht nur die bisherigen Entschließungen und Maßnahmen des Präsidenten gebilligt, sondern auch seine Einwilligung zu einer Beibehaltung des bisherigen Kurses der Friedenspolitik gegeben.

Die Hitchcock-Resolution lautet: „Beschlossen, daß der Senat das Ersuchen, welches der Präsident in den diplomatischen Noten vom 18. Dezember an die jetzt im Kriege befindlichen Nationen gestellt hat, ihre Bedingungen, unter welchen die Friedensfrage erörtert werden könnte, bekannt zu geben, billigt und mit Entschiedenheit indossiert."

Unter den Senatoren, die dagegen stimmten, befand sich als einziger Demokrat Senator Martine. Für die Resolution stimmten im Ganzen 10 Republikaner und 38 Demokraten. Unter den Aeußerungen, welche die Debatte über die Resolution zeitigte, sind die Ausfälle des Senators Lodge, Massachusetts, und die Ausführungen des Senators James H. Lewis, Illinois, durch ihre Erklärung, daß eine Fortsetzung des Krieges auch Krieg für Amerika bedeuten würde, besonderer Erwähnung wert.

Senator Lewis sagte gelegentlich der Debatte unter anderem folgendes:

Eine Fortdauer des Krieges bedeutet Krieg auch für Amerika. „Ich," fuhr er fort, „spreche nur für mich selbst und binde Niemand mit meinem Wort, aber ich stimme mit der Ansicht überein, mag sie von dem Senator von Massachusetts oder dem Staatssekretär oder irgend einem andern Mann mit offenen Augen ausgedrückt werden, daß dieser Krieg nicht andauern kann, ohne daß wir in ihn verwickelt werden.

„Oder glauben Sie, daß das Volk in diesem unserm Land in der Stimmung ist, jemals wieder einem Schiffskommandanten, Armeeoffizier oder diplomatischen Beamten zu gestatten, unseren Bürgern oder dem Eigentum unserer Bürger Schaden zu tun und mit einer Entschuldigung, daß Ordres mißverstanden worden waren oder der betreffende Offizier übereifrig gewesen, davonzukommen? Lassen Sie uns aufrichtig sein. Im Uebermaß unsrer Friedensliebe haben wir in der Vergangenheit derartige Entschuldigungen von verschiedenen Ländern angenommen. Aber falls diese Uebergriffe sich wiederholen, wird Amerika nicht noch einmal Erklärungen als Sühne akzeptieren. Es wird sich auflehnen und soweit es seine Macht gestattet, jedes Unrecht an einem seiner Bürger, jede Beleidigung der Nation zu strafen trachten. Und alle Vernunft, alle Friedenssehnsucht könnte das nicht verhindern.

Der Senator von Massachusetts behauptete, die Note Präsident Wilsons sei im Interesse von Deutschland abgesandt worden, und versuchte den Eindruck zu erwecken, als ob hier nur ein Parteimanöver zugunsten eines der kriegführenden vorläge — Deutschland. Aber ich kann nicht annehmen, daß der Senator meinte, was er sagte. Wenn er die Note als prodeutsch charakterisierte, so geschah es meiner Ansicht noch nur, um die deutschfeindlichen Kreise in den Ver. Staaten aufzuhetzen, um alle Jene, die den Alliierten freundlich gesinnt sind, dazu zu bewegen, ihren gesamten Einfluß aufzubieten und durch Druck auf die Volksvertreter in beiden Häusern eine Indossierung des Präsidenten durch den Kongreß zu verhindern. Nichts anderes könnte der Zweck sein. Und der distinguierte Senator von Massachusetts hat niemals zuvor so geschickt gearbeitet wie mit diesem Argument.

Standpunkt des Senator Lodge von Massachusetts

Herrn Lodge war es weniger darum zu tun, den deutschen Botschafter einer Ungehörigkeit zu beschuldigen, als den Präsidenten aufzuhetzen. Er betonte zwar wiederholt seine Neutralität, aber Senator Lewis, der im Namen der Demokraten dem Vertreter von Massachusetts antwortete, kennzeichnete die Parteilichkeit des Kollegen von der anderen Seite des Hauses richtig, als er erklärte er gehöre zu jenen Leuten, denen Rassenvorurteile das klare Urteil geraubt habe, so daß sie in jedem Friedensvorschlag nur ein Vorgehen im Interesse Deutschlands sehen könnten.

Der Hauptangriff Herrn Lodge's gegen die Hitchcock'sche Resolution gründete sich auf die Annahme, daß eine Indossierung der Note auch eine Indossierung aller künftigen Schritte bedeute, die Präsident Wilson unternehmen werde und vor Allem eine Indossierung des Gedankens, daß die Ver. Staaten sich nach dem Krieg einer zur Bewahrung des Friedens zu bildenden Liga anschließen sollten. „Eine Annahme der Note in dieser allgemeinen Form bedeutet die uneingeschränkte Acceptierung des Prinzips allgemeinen Zusammenarbeitens mit europäischen Mächten nicht nur in Fragen, die Europa angehen, sondern auch in amerikanischen Fragen", erklärte Senator Lodge.

Im Verlauf seiner Rede wandte er sich sodann einer Besprechung der deutschen Antwort auf die Note des Präsidenten zu, die er als eine Aufforderung zur Bekanntgabe der Friedensbedingungen auslegte. Er hatte damit natürlich dann leichtes Spiel bei seiner Kritik und endete mit der Behauptung, daß angesichts der letzten deutschen Note und der Pariser Antwort auf die ersten Vorschläge des deutschen Reichskanzlers der Senat die von beiden Seiten ungewünschte Friedensvermittelung des Präsidenten nicht unterstützen könne, besonders nicht, wenn er nicht im Besitze der vertraulichen Information über die Friedensbedingungen Deutschlands sei die Präsident Wilson angeblich in seinem Besitz habe.

Die Ver. Staaten sollten versuchen, sagte er, mit beiden Seiten Freundschaft zu halten, damit sie sich nicht nach Schluß des Krieges alleinstehend sähen, umgeben von dem Haß der Völker, die Millionen von Leben und Millionenwerte in Eigentum verloren, während wir ungezählte Millionen Dollar Blutgeld aus ihrem gegenseitigen Morden zogen.

Behaupten, Prälat hat seinen Posten in Rom verlassen müssen

Berlin, drahtlos über Sayville. — Nach einem Bericht der „Ueberſee - Nachrichtenagentur" hat der Prälat Gerlach, der erste Privatsekretär Seiner Heiligkeit, Rom verlassen müssen und ist in Lugano, in der Schweiz, eingetroffen. Er war der einzige deutsche Prälat im Gefolge des Papstes. Die Ententemächte sollen durch die italienische Regierung auf seine Entfernung von Rom gedrungen haben. Nach einem Bericht aus Rom soll Monsignor Gerlach, der von Geburt ein Oesterreicher ist, sich an der Zerstörung italienischer Kriegsschiffe beteiligt haben. Auch soll der Prälat vor dem Eintritt Italiens in den Krieg Teilhaber einer pro-österreichischen Zeitung in Vittoria gewesen sein.

Nach in Rom eingelaufenen Informationen soll Monsignor Gerlach früher einmal Kavallerieoffizier gewesen sein. Er wurde später Priester und gewann das Vertrauen des Papstes als dieser Kardinal war.

Warnt Alliierte, Wilson nicht leicht zu nehmen

London. — Die Westminster Gazette brachte vor einigen Tagen einen Artikel, in dem es unter anderem wie folgt hieß: — „Die Auffassung, daß der amerikanische Präsident eine einfache akademische Person ist, die literarische Schriftstücke in die Welt setzt, ohne sich auf den nächsten Schritt und etwaige Folgen vorzubereiten, ist eine gefährliche Täuschung, die uns auf Irrwege bringen mag, wenn sie nicht bei Seite gestellt wird. Ob gut oder schlecht, wir müssen die große Kraft anerkennen, die mit der Stellung des Präsidenten der amerikanischen Republik verknüpft ist. Wenn er das amerikanische Volk hinter sich hat, so sind wir verpflichtet, ihn als einen sehr ernsten Faktor in dieser Zeit des Krieges zu betrachten. Wenn er, wie nahegelegt, Schritte unternommen hat, seine Handlung vom Senat gebilligt zu erhalten, so sollten wir dies endgültig dahin auffassen, daß er auch trotz unserer Antwort daran denkt, weiteres zu unternehmen."

Die Zeitung spricht in dem Artikel die Hoffnung aus, daß die Antwort der Alliierten auf die Note des Präsidenten in solcher Form gehalten sein wird, daß sie viele Amerikaner auf die Seite der Alliierten bringen möge.

„Was immer wir jedoch tun", so sagt die Gazette weiter, „was immer unsere Anordnungen sein mögen, es ist hohe Zeit, daß wir die amerikanische Situation als ernst betrachten und daß wir eine bestimmte Richtung bezüglich derselben einschlagen.

Bestellzettel für den Deutsch-Canadischen Hausfreund, Courier-Kalender 1917

Die soeben erschienene 1917 Ausgabe des **„Hausfreund-Kalenders"** sollte jeder Leser dieser Zeitung sofort bestellen.

Als der „Hausfreund" vor reichlich zwei Jahren zum ersten Male erschien (für das Jahr 1915) sah er recht bescheiden, ja, vielleicht etwas armselig und dürftig aus.

Die 1916 Ausgabe wies bereits einige Verbesserungen auf.

Unsere 1917 Ausgabe ist jedoch etwas durchaus Neues.

Das neue, außerordentlich große Format (8½ Zoll zu 11½ Zoll) ermöglicht es uns, inbezug auf Ausstattung, Bilderschmuck usw. ein Werk herauszugeben, wie es bisher noch kein deutsches Verlagshaus Canadas zustande gebracht hat.

Ueber den reichhaltigen Inhalt brauchen wir kein Wort zu verlieren, da sich alles dieses aus dem nebenstehend genau wiedergegebenen Inhaltsverzeichnis ergibt.

Eines, worauf wir noch hinweisen möchten, ist dieses, daß der Kalender in diesem Jahre infolge seines großen Umfanges **nicht für fünf Cents Porto mit der Post versandt werden kann.** Das Postporto kostet **sieben** Cents, und wir sind deshalb gezwungen, unseren Lesern anstatt wie früher fünf Cents, nunmehr **zehn** Cents für Porto in Anrechnung zu bringen. Der Kalender nach außerhalb versandt kostet also in diesem Jahre 35 Cents. In der Office abgeholt, kostet er 25 Cents.

Schneiden Sie nachstehenden Bestellzettel aus und übersenden Sie ihn, nachdem Sie ihn ausgefüllt haben, zusammen mit dem Gelde an unsere Adresse. Wir werden Ihnen daraufhin den Kalender sofort übersenden.

An den Courier, Regina, Sask.,

Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von 35 Cents, wofür Sie mir den Deutsch-Canadischen Hausfreund-Kalender für das Jahr 1917 portofrei übersenden wollen. Ich füge weiter 15 Cents für den Kalender vom Jahre 1916 und 10 Cents für den Kalender vom Jahre 1915 bei, wofür Sie auch diese.... an meine Adresse übersenden wollen. Zusammen liegt diesem Briefe die

Summe von.......... bei.
(Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen)

Name: ....

Postadresse: ....

Provinz: ....

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,052,140.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion-Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.
Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jeden Zweig.
Zweige in Saskatchewan: Luford, Kronau, Riceton, Goodwater, Maidstone, Waseca, Prussia, Stuart, Regina.
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Lethbridge, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver.
Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. K. N. Morgan, Manager

UNION BANK OF CANADA

Sichern Sie sich prompte Erlöse in Deutsch durch die Union Bank of Canada

Wenn Sie Ihre Früchte, Getreide, Vieh oder irgend andere Produkte versenden, sichern Sie prompte Zahlung durch das Ziehen eines Wechsels durch die **Union Bank of Canada.** Dieses ist der geschäftsmäßige Weg und wird Ihnen verspätete Zahlung und oft Verlust ersparen. Die Kosten sind gering — siehe den Manager deswegen.

REGINA ZWEIG

T. F. Seeber, Manager — C. H. Hortneh, Ast. Manager

James Richardson & Sons, Limited

Getreide-Händler

Westliche Offices: Winnipeg, Calgary, Saskatoon, Lethbridge

Spezialisten in Handhabung von Farmern. Schreiben, telegraphieren oder telephonieren Sie an unsere nächste Office wegen Preisen oder sonstiger Informationen.

Versenden Sie Ihre Waggons mit der Aufschrift "Notify JAMES RICHARDSON & SONS, Limited" und sichern Sie sich dadurch genaues Nachprüfen der Grade des Getreides. Liberale Vorschüsse auf jede Waggonladung Getreide. Schnelle Zahlung, begleitet von Regierungs-Zertifikaten über Gewicht und Grad.

Sie werden viel gewinnen, wenn Sie uns Proben Ihres Getreides zusenden. Wir werden Ihnen raten wo Sie das Getreide am besten hinsenden, besonders Gerste, Hafer und Roggen.

Lizensiert und Bondiert. Gegründet 1857